

DAS MAGAZIN DER ENTWICKLUNGSORGANISATION OXFAM

EINS

Winter 2015

NACHHALTIGKEIT FÜR ALLE

**WAS DIE REICHEN LÄNDER ÄNDERN MÜSSEN, UM
ARMUT UND HUNGER WELTWEIT ZU ÜBERWINDEN**

EUROPAS FLÜCHTLINGSDRAMA

Wo Oxfam überlebenswichtige Nothilfe leistet

SCHULE STATT SCHUFTEN

Warum OxfamUnverpackt Mädchen in Benin
neue Perspektiven eröffnet



OXFAM
Deutschland



© Oxfam Deutschland

2016

**JETZT TEAM
ANMELDEN:
OXFAMTRAILWALKER.DE**

LAUFEND GROSS- ARTIGES ERLEBEN!

100 Kilometer in maximal 30 Stunden: Der Oxfam Trailwalker ist der aufregendste Charity-Lauf der Welt. Vierer-Teams wandern oder joggen durch den Naturpark Spessart und werben vorher jeweils mindestens 2.000 Euro Spenden für Oxfams Arbeit ein. Insgesamt 1,2 Millionen Euro sind so bei den vergangenen vier Läufen bereits zusammengekommen.

Der fünfte Oxfam Trailwalker startet am 18. Juni 2016 im hessischen Bad Orb.

Startpunkt des Trailwalkers ist die malerische Kurstadt Bad Orb, rund 55 Kilometer östlich von Frankfurt am Main im Naturpark Spessart gelegen, einem der größten zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands.

Mitlaufen kann jede und jeder, egal, ob alt oder jung, erfahren oder nicht. Wer sich nicht ganz so viel bewegen möchte, kann als freiwillige/r Helfer/in beim Event dabei sein oder für ein Team spenden. Jeder Euro ist zweifach gut angelegt: Er bringt das Team dem Start einen Schritt näher und unterstützt Menschen in aller Welt, Wege aus der Armut zu finden.*

* Gut zu wissen: Die Unterstützung, ob privat oder geschäftlich, kann als Spende steuerlich geltend gemacht werden

DIE STRECKE BAD ORB/SPESSART



OXFAM
Deutschland

**OXFAM
TRAILWALKER**
100KM | 4ER TEAMS | 30 H

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



Hindou Oumarou Ibrahim ist eine beeindruckende Frau. Anfang November war sie bei Oxfam Deutschland zu Besuch um darüber zu berichten, was der Klimawandel in ihrem Heimatland Tschad angerichtet hat. Sie erzählte, wie der einst riesige Tschadsee seit den 1960er Jahren auf ein Zehntel seiner Fläche ausgetrocknet ist. Sie zeigte Bilder von verödeten Landstrichen und verendeten Tieren. Sie schilderte, wie Armut und Hunger zur Gewalt geführt haben und verzweifelte Menschen Terrorgruppen wie Boko Haram in die Arme treiben. Und sie erzählte, wie schockiert sie war, als sie die riesigen Kohlekraftwerke in Deutschland sah. Denn das Verbrennen fossiler Energien wie Kohle, daran besteht kein Zweifel, ist für die Probleme in ihrer Heimat mitverantwortlich.

Dennoch geben die reichen Länder weiterhin Abermillionen für die Förderung fossiler Energien aus. Hindou, eine stolze Nomadin aus einem bitterarmen Land, kämpft dagegen an. Aber ihr Kampf, sagt sie, kann nur etwas bewirken, wenn sie Unterstützung bekommt von den Menschen aus den mächtigen und wohlhabenden Ländern.

Ich möchte Sie einladen, in diesem Heft mehr darüber zu erfahren, was Oxfam unternimmt, um Menschen wie Hindou Gehör zu verschaffen. In unserer Titelgeschichte erzählen wir, wie die Weltgemeinschaft Armut und Hunger tatsächlich überwinden könnten – und warum das nur mit Umweltschutz, Umverteilung und dem Einsatz von vielen Menschen weltweit geht.

Bedanken möchte ich mich bei allen, die uns auch in den vergangenen Monaten wieder unterstützt haben. Egal ob als Spender/in, Marathonläufer/in oder Ehrenamtliche/r, die mit uns für eine gerechtere Welt eintreten. Ihre Hilfe wird weiter gebraucht.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Winterzeit und einen guten Start ins neue Jahr.

Herzlichst,

Marion Lieser
Geschäftsführerin, Oxfam Deutschland e.V.



06

Das Wirtschaftsmodell der industrialisierten Länder zerstört unsere Lebensgrundlagen. Unter den Folgen leiden vor allem Menschen in armen Ländern.

INHALT

- 04 **DANK IHNEN!**
Unterstützung für Menschen im Flüchtlingscamp Buporo
- 05 **SPENDEN FÜR FLÜCHTLINGE**
Nothilfe für Flüchtlinge auf dem Weg nach Europa
- 06 **NACHHALTIGKEIT FÜR ALLE**
Der Kampf gegen die Armut kann nur mit mehr Umweltschutz und Umverteilung gelingen
- 10 **DIE GEFÄHRLICHSTE REISEROUTE EUROPAS**
Oxfam unterstützt Flüchtlinge auf den Transitrouten auf dem Balkan
- 12 **NACHHALTIGE BESCHERUNG**
Schule statt Arbeit – dank OxfamUnverpackt
- 13 **KOHLE MUSS IM BODEN BLEIBEN**
Klimazeugen aus Afrika und Asien berichten
- 14 **KULT AUS KRAWATTEN**
Originelle Mode im Nürnberger Oxfam-Shop
- 15 **TIPPS, TRENDS UND TERMINE**
Rund um Entwicklungsthemen: Das passiert in den nächsten Monaten
- 16 **LETZTE SEITE**
Über Oxfam / Impressum



ÜBERLEBEN IN DER KATASTROPHE: SO WIRKT IHRE SPENDE

Fast 60 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht – so viele wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Tag für Tag kämpfen sie ums Überleben. Die meisten dieser Kinder, Frauen und Männer wurden im eigenen Land vertrieben oder sind in einen Nachbarstaat geflohen. 86 Prozent aller Flüchtlinge suchen in armen Ländern Zuflucht, deren Bevölkerung es oft selbst am Nötigsten fehlt.

Louise Nyiranoloji musste sich mit ihrer Familie drei Jahre lang in den Bergen im Osten der Demokratischen Republik Kongo vor gewalttätigen Rebellen verstecken. Jetzt finden sie in einem Flüchtlingscamp Schutz.

 Julia Jahnz

Oxfam ist überall dort vor Ort, wo Menschen auf der Flucht Unterstützung brauchen. Zum Beispiel Menschen wie Louise Nyiranoloji: Sie hat mit ihren Kindern im Flüchtlingscamp Buporo Schutz vor der Gewalt in der Demokratischen Republik Kongo gefunden. Dank der von Oxfam installierten Wasserversorgung muss sich Louise nun keine Sorgen mehr machen, dass ihre Kinder durch verschmutztes Wasser krank werden.

Wir retten täglich Leben. Mit wichtigen Hilfsgütern wie Nahrungsmitteln oder

Planen für Unterkünfte, mit unserer Arbeit in den Bereichen Trinkwasser und Hygiene. Ohne die Unterstützung unserer großzügigen Spenderinnen und Spender wäre das nicht möglich.

Allein zwölf Millionen Menschen sind derzeit in Syrien auf Nothilfe angewiesen, mehr als vier Millionen sind in Nachbarländer geflüchtet. Auch sie versorgen wir mit dem Nötigsten: Oxfam hat bereits 1,6 Millionen Menschen in den syrischen Flüchtlingscamps in Jordanien, im Libanon und auch

innerhalb Syriens zum Beispiel mit Trinkwasser, Hygienemaßnahmen und Hilfen zum Lebensunterhalt erreicht. Gleichzeitig engagieren wir uns weltweit gegen die größten Fluchtursachen: Gewalt, Hunger und extreme Armut.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Spenderinnen und Spendern, die Oxfams Nothilfe für Menschen in Krisengebieten unterstützen! Jede Spende kann Leben retten.

HILFE FÜR FLÜCHTLINGE IN EUROPA

Niemand riskiert leichtfertig das Leben seiner Familie. Es ist die pure Verzweiflung, die Menschen das Risiko einer Flucht auf sich nehmen lässt.

 Julia Jahnz

Zu oft hat Ahmad Mohammad aus Syrien dem Tod ins Auge geblickt: „Dreimal schon wäre ich fast erschossen worden und direkt vor meinen Augen habe ich Menschen sterben sehen“, berichtet der fünffache Vater. Nach fast fünf Jahren andauerndem Konflikt erwägt Ahmad nun für die Sicherheit seiner Kinder die gefährliche Flucht nach Europa.

Doch auch für diejenigen, die es bis nach Europa schaffen, ist das Leid nicht zu Ende. Täglich erreichen uns Bilder von verzweiferten, traumatisierten Menschen, die nicht wissen, wohin. Sie brauchen dringend unsere Unterstützung!

Oxfam versorgt sowohl Flüchtlinge, die die Überfahrt über das Mittelmeer nach Italien überlebt haben, als auch diejenigen, die

auf dem Landweg durch Europa unterwegs sind. Wir verteilen lebenswichtige Dinge wie Wasser, Nahrung und Hygiene-Artikel. In Italien organisieren wir zudem Unterkünfte, psychologische Betreuung und Rechtsberatung.

Der Winter verschärft die Lage der Menschen extrem. Zum Schutz vor der eisigen Kälte geben wir deshalb in Serbien auch warme und regenfeste Kleidung an Familien aus, die den langen Weg in die Sicherheit teilweise zu Fuß zurücklegen müssen. Bitte unterstützen Sie Kinder, Frauen und Männer in Not! Jede einzelne Spende zählt – egal ob groß oder klein.

 **LESEN SIE MEHR:**
www.oxfam.de/fluechtlingshilfe

Rasha Mohammad aus der syrischen Stadt Homs hat mit ihren sieben Jahren bereits zu viel Leid gesehen. Ihr Vater überlegt nun, mit der Familie die Flucht nach Europa zu wagen.

BITTE UNTERSTÜTZEN SIE MENSCHEN IN NOT!

Spendenkonto 80 90 500, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 370 205 00
IBAN: DE87370205000008090500
BIC: BFSWDE33XXX
Stichwort: Nothilfe



25 €

Mit 25 € können Sie z.B. Trinkwasser für sechs Familien in Krisengebieten finanzieren.



77 €

Mit 77 € zahlen Sie z.B. zwei Wochen lang Miete, Essen und andere wichtige Dinge für eine Familie in Not in Jordanien.



120 €

Mit 120 € von Ihnen können wir z.B. drei Winter-Sets mit Socken, Handschuhen, Mützen, Schuhen und einer Decke verteilen.

NACHHALTIGKEIT FÜR ALLE

Die neuen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen sollen eine neue Ära einleiten. Um sie zu erreichen, müssen die Staaten den Umweltschutz intensivieren sowie Macht und Reichtum gerechter verteilen.

Eine Kleinbäuerin aus der Region Dodoma in Tansania pflanzt widerstandsfähige Sonnenblumen. Es ist ihre Antwort auf den menschengemachten Klimawandel. Welche Antwort geben die industrialisierten Länder?

■ Sebastian Meyer

Erst sang Shakira, dann sprach der Papst. Und schließlich flimmerten diese wunderschönen Bilder des blauen Planeten, gefilmt aus der Weltraumperspektive, über das Podium. Wir sind eine Menschheit, haben nur ein Zuhause, so die Botschaft, vorgetragen von Astronauten wie dem US-Amerikaner Scott Kelly.

Es war schon großes Kino, mit dem UN-Generalsekretär Ban Ki Moon Ende September in New York die Generalversammlung zur Verabschiedung der Nachhaltigkeitsziele, auf Englisch SDGs (Sustainable Development Goals), einläutete. Hinter dem sperrigen Titel verstecken sich 17 Ziele und 169 Unterziele zu so unterschiedlichen Themen wie Armut, Gesundheit, Bildung, Klima, Energie oder Urbanisierung. Die SDGs sollen eine neue Ära einleiten. Denn die Vereinten Nationen haben sich nicht weniger vorgenommen, als in 15 Jahren Hunger und extreme Armut auf der Welt zu beseitigen.

GEMISCHTE BILANZ DER MILLENNIUMSZIELE

Mut schöpfen die Staatenlenker aus der Bilanz der 2000 verabschiedeten „Millenniumsziele“ der Vereinten Nationen, laut Ban Ki Moon der „erfolgreichsten Armutsbekämpfungsbewegung der Geschichte“. Tatsächlich hat sich die Zahl der Menschen, die mit weniger als 1,25 US Dollar pro Tag auskommen müssen und damit laut UN-Definition in extremer Armut leben, seit 1990 halbiert. Infektionskrankheiten wie HIV/ Aids und Malaria wurden zurückgedrängt, der Zugang zur Bildung erweitert. Dennoch bleiben große Herausforderungen.

Knapp ein Drittel der Weltbevölkerung, 2,2 Milliarden Menschen, lebt immer noch in Armut oder an der Schwelle zur Armut. Die Kindersterblichkeit ist weiter erschreckend hoch, Treibhausgasemissionen und Ressourcenverbrauch steigen unvermin-

dert an. Die Teilerfolge bei der Armutsbekämpfung haben auch mit dem enormen Wirtschaftswachstum der vergangenen Dekaden, insbesondere in Schwellenländern wie China und Indien zu tun. Die Weltwirtschaft hat sich seit 1990 verdoppelt – eine Entkoppelung des Wachstums vom Ressourcenverbrauch ist aber nicht gelungen. Die Menschheit bräuchte drei Erdbplaneten, wenn alle so leben würden, wie wir in Deutschland.

HERAUSFORDERUNG KLIMAWANDEL

Das Artensterben in Folge der menschengemachten Umweltzerstörung hat inzwischen solche Ausmaße erreicht, dass Wissenschaftler es mit dem letzten großen Sterben von vor 65 Millionen Jahren vergleichen. Damals hatte nach vorherrschender Expertenmeinung wahrscheinlich ein Asteroideneinschlag das Ende der Dinosaurier und den Aufstieg der Säuge-



tiere eingeleitet, darunter des Menschen. Heute ist der Mensch der Asteroid, der das Leben auf dem Planeten gefährdet.

Es sind vor allem Menschen in den armen Ländern, die das in Form von Umweltkatastrophen, Wetterextremen und Ernteaussfällen schon heute spüren. Die SDGs tragen dem Rechnung, indem sie Armutsbekämpfung und Wirtschaftswachstum an den Umweltschutz koppeln. „Dennoch atmen die SDGs weiter den Geist des Wachstums und definieren nicht, was Nachhaltigkeit bedeutet“, sagt Tobias Hauschild, Referent für Entwicklungsfinanzierung bei Oxfam Deutschland.

Klar ist: Weil der Kuchen nicht einfach so weiter wachsen kann wie bisher, müssen seine Stücke anders verteilt werden. Armut und Hunger sind zudem kein Problem des Mangels, sondern der Verteilung. Die Menschheit produziert genügend Lebensmittel, um die gesamte Weltbevölkerung zu ernähren. Doch inmitten des Überflusses verhungern jährlich Millionen von Menschen. Alle zehn Sekunden stirbt ein Kind unter fünf Jahren an Hunger und seinen Folgen.

Auch deshalb appellierte Oxfam-Direktorin Winnie Byanyima in New York an die Staats- und Regierungschefs, das Thema soziale Ungleichheit endlich anzugehen. Eine Welt, in der ein Prozent mehr besitzt, als der Rest zusammen und allein die reichsten 80 Milliarden über so viel Vermögen verfügen wie die ärmsten dreieinhalb Milliarden zusammen, sei schlicht nicht akzeptabel.

Dafür ist der politische Wille nötig, sich mit mächtigen Interessen anzulegen. Zudem müsse geklärt werden, wie die SDGs finanziert werden sollen.

REICHE LÄNDER STEHLEN SICH AUS DER VERANTWORTUNG

Nach Oxfam-Berechnungen wird die Umsetzung der SDGs jährlich mindestens 1,5 Billionen US-Dollar kosten. Eine Finanzierungsquelle dafür wären globale Steuerregeln, die der Steuervermeidung und -hinterziehung multinationaler Konzerne einen Riegel vorschieben.

Doch bei der UN-Entwicklungsfinanzierungskonferenz in Äthiopien im Juli blockierten die reichen Länder den

Die SDGs sind rechtlich unverbindlich. Sie gelten nicht nur für die Entwicklungsländer, sondern alle Staaten der Erde – ein wesentlicher Unterschied zu den Millenniumszielen.

Alle 17 Ziele finden sich hier: <http://ow.ly/Ull7V>

Vorschlag der ärmeren Nationen, neue Steuerregeln unter dem Dach der UN zu etablieren. Stattdessen möchten sie diese Fragen weiter gerne unter sich regeln. Dazu muss man wissen: Reiche und mächtige Länder wie Großbritannien, die USA, die Schweiz oder Deutschland gehören dank Steuerprivilegien und mangelnder Transparenz selber zu den größten Steuerparadiesen.

„Die Nachhaltigkeitsziele sind eine schöne Agenda“, sagt Hauschild. „Doch wenn sich die reichen und mächtigen Akteure nicht bewegen, werden sie eine Wunschliste bleiben.“ Der schöne blaue Planet hat Besseres verdient.

HIER MEHR ERFAHREN:
www.oxfam.de/soziale-ungleichheit

MIT MACHT GEGEN DIE ARMUT

Die Vereinten Nationen wollen die Armut bis 2030 beseitigen. Mit mehr Entwicklungszusammenarbeit geht das nicht, sagt der aktuelle Wirtschaftsnobelpreisträger. Oxfams Projektpartner beweisen das Gegenteil. So wie Deogratias Niyonkuru aus Burundi.

Sebastian Meyer

Es gibt einen moralischen Imperativ, armen Menschen zu helfen. Aber mehr Entwicklungshilfe ist kontraproduktiv. Diese provokante These vertritt Angus Deaton. Nun ist der schottische Gelehrte mit den markanten Krawattenschleifen nicht irgendein zerstreuter Professor. Im Gegenteil: Für seine jahrzehntelangen Forschungen zur Armut wurde der 70-Jährige gerade erst mit dem Wirtschaftsnobelpreis geehrt.

Sein Argument gegen Entwicklungszusammenarbeit lautet so: Ausländisches Geld korrumpiert Regierungen in armen Ländern und erreicht selten die Bedürftigen. Obwohl jährlich mehr als 100 Milliarden US-Dollar in die Entwicklungshilfe fließen, konnte dies die Armut nicht beseitigen. Deaton wundert das nicht. Schließlich sei dies auch nicht das Ziel von Entwicklungszusammenarbeit, die eher wirtschaftliche oder politische Interessen der Geberländer voranbringen soll.

Für viele Nichtregierungsorganisationen keine neue Erkenntnis. Seit Jahren kritisiert Oxfam etwa, dass die Bundesregierung bei der Hungerbekämpfung verstärkt auf die Kooperation mit Konzernen setzt. Statt bedürftige Kleinbauern profitieren davon Unternehmen wie Bayer und BASF. Dennoch zeichnet Deaton ein zu schwarzes Bild,

Die Projekte von Adisco („Appui au Développement intégral et à la Solidarité sur les Collines“) haben bereits mehr als 17.000 Haushalte erreicht.

sagt Tobias Hauschild, Oxfam-Referent für Entwicklungsfinanzierung. Er verweist darauf, dass es Länder gibt, in denen Entwicklungshilfe versickert – und andere, in denen sie wirkt. „In vielen afrikanischen Staaten wie in Ruanda hat es dank der Hilfe von außen in den vergangenen Jahren beachtliche Fortschritte im Bereich Bildung und Gesundheit gegeben. Entwicklungszusammenarbeit ist unverzichtbar. Aber wir müssen sie weiter verbessern.“

Zudem blendet Deaton wichtige strukturelle Ursachen der Armut aus. Berechnungen des Global Financial Integrity Instituts (GFI) zufolge entging den Entwicklungsländern zum Beispiel in Folge von Geldwäsche, Steuervermeidung und -hinterziehung sowie anderen Schwarzgeldabflüssen allein zwischen 2003 und 2012 die gigantische Summe von 6,69 Billionen US-Dollar. Das ist zehn Mal mehr, als sie in dieser Zeit durch Entwicklungszusammenarbeit einnahmen.

TROTZ GELD AUS ENTWICKLUNGSHILFE FLIESST UNTERM STRICH KAPITAL AUS ARMEN LÄNDERN AB

„Die Vorstellung, dass wir Unmengen Geld in arme Länder stecken und nichts dabei herauskommt, stimmt nicht. Im Gegenteil: viele Entwicklungsländer verlieren unterm Strich mehr Kapital an die reichen Staaten als andersherum“, sagt Hauschild.



Entwicklung durch Selbsthilfe und Solidarität: Adisco-Gründer Deogratias Niyonkuru möchte, dass Burundi eines Tages auf eigenen Beinen stehen kann.

Die Folgen sind brutal. Während die ins Ausland abgewanderten Vermögen einer kleinen Oberschicht gehören, trägt die Bevölkerung die Auslandsschulden des Staates – in Form von Armut, Gewalt und einer hoffnungslosen Perspektivlosigkeit. Was das bedeutet, darüber kann Deogratias Niyonkuru berichten. Er kehrte nach 32 Jahren im Exil 2004 nach Burundi zurück, um seinen Vater zu beerdigen. Entsetzt stellte er fest, dass zwei seiner Familienangehörigen kurz vor dem Tod standen, weil sie sich keine Anti-Malaria-Medikamente leisten konnten. Diese kosteten 200 Burundische Francs – rund 10 Euro-Cent. Dieses Schlüsselerlebnis veranlasste Niyonkuru dazu, 2006 die Entwicklungsorganisation Adisco zu gründen.

Adisco, seit Sommer 2015 Projektpartner von Oxfam Deutschland und im Juni mit dem renommierten Afrika-Entwicklungspreis der König-Baudouin-Stiftung ausgezeichnet, unterstützt die Gründung sogenannter Selbsthilfe- und Solidaritätsgruppen. Diese bauen landwirtschaftliche Betriebe und selbstverwaltete Genossenschaften auf. Zudem unterstützt Adisco die Gründung von lokalen Krankenkassen. Kleinbäuerinnen und Kleinbauern erhalten so Zugang zu medizinischer Versorgung.

Adisco ist ein gutes Beispiel, mit welchen Partnern Oxfam seine Armutsbekämpfungsstrategie umsetzt. Diese setzt

vor allem auf „Empowerment“ – und das bedeutet, Frauenrechte zu stärken und benachteiligte und arme Menschen dabei zu unterstützen, sich Gehör zu verschaffen.

ENTWICKLUNGSHILFE IST KEIN SELBSTZWECK

Auch Niyonkuru glaubt, dass Hilfe von außen – er nennt es „warmer Regen“ – schaden kann. Er verweist darauf, dass Burundi – laut UN-Index für menschliche Entwicklung das achtärmste Land der Welt – in den vergangenen zehn Jahren mehr als drei Milliarden Euro Entwicklungshilfe erhielt. Teilweise kamen bis zu 40 Prozent des Staatshaushalts von ausländischen Gebern. Doch unter dem warmen Regen gedieh statt einer nachhaltigen Entwicklung vor allem die Passivität und Schicksalsergebenheit der Bevölkerung, sagt Niyonkuru.

Adisco limitiert deshalb externe finanzielle Unterstützung und setzt auf einen finanziellen Eigenbeitrag der Bevölkerung, etwa durch Verkaufserlöse aus den genossenschaftlichen Betrieben. „Wir helfen der Gemeinschaft, ihre eigenen Ressourcen zu mobilisieren“, sagt Niyonkuru. „Das ist nicht nur nachhaltig. Es gibt den Menschen auch ihre Würde zurück“, sagt Niyonkuru.

Der Oxfam-Ansatz

Armut ist ein vielschichtiges Problem. Wir setzen uns dafür ein, dass alle Menschen ihr Recht auf einen menschenwürdigen Lebensstandard und volle gesellschaftliche Teilhabe verwirklichen können und die Frauenrechte gestärkt werden. Hinzu kommen unsere Nothilfe bei Krisen und Katastrophen; der Einsatz für nachhaltige Ernährungssysteme; eine faire Verteilung von Ressourcen und der Schutz der Umwelt; sowie der Einsatz für soziale Dienstleistungen wie Bildung und Gesundheit.

HIER MEHR ERFAHREN:
www.oxfam.de/burundi-adisco

DIE GEFÄHRLICHSTE REISEROUTE EUROPAS

Immer mehr Menschen wagen die gefährliche Flucht über das Mittelmeer oder versuchen, über die Westbalkanroute in die EU zu gelangen. Oxfam leistet hier überlebenswichtige Nothilfe, gibt unter anderem Essen, Trinkwasser, Hygienartikel und andere Hilfsgüter aus.

■ Robert Lindner

Unaufhörlich machen sich Menschen, die vor den Kriegen in Syrien, Irak oder Afghanistan geflohen sind, auf den Weg nach Europa. Mit dem Beginn der kalten Jahreszeit wird die Reise jedoch immer gefährlicher. Oxfam unterstützt deshalb nicht nur Menschen, die von Syrien nach Jordanien und Libanon oder über Nordafrika und das Mittelmeer nach Italien geflohen sind, sondern leistet auch Nothilfe für Flüchtlinge, die auf der West-Balkanroute von der Türkei über Griechenland, Mazedonien und Serbien unterwegs sind.

OXFAM VERTEILT NAHRUNG, KLEIDUNG UND HYGIENEARTIKEL

In Serbien haben Oxfam-Teams in Registrierungszentren an den Grenzen zu Bulgarien

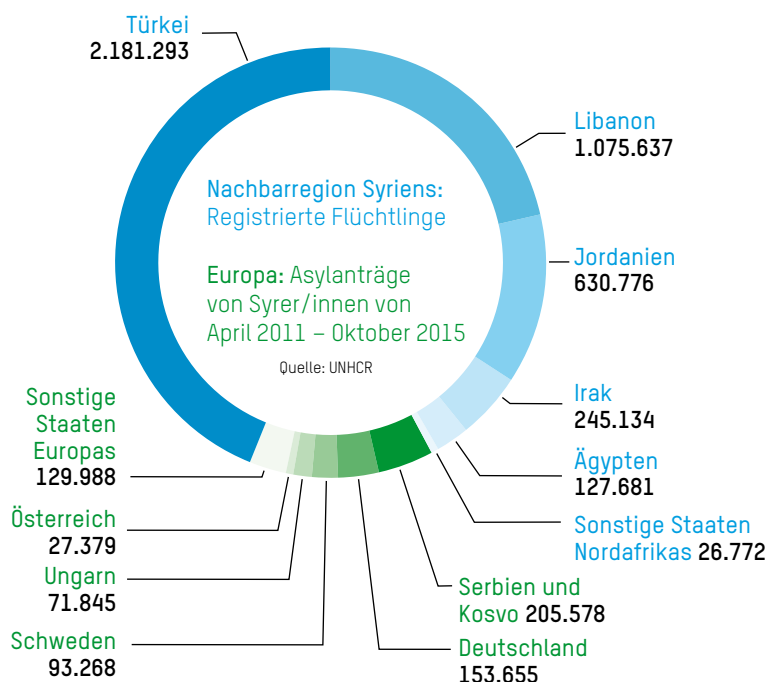
und Mazedonien damit begonnen, die Geflüchteten mit lebenswichtigen Dingen wie warmer und regenfester Kleidung, Wasser und Hygieneartikeln zu versorgen. Auf der griechischen Insel Lesbos, auf der Tausende Menschen in überfüllten Camps ohne ausreichenden Schutz vor zunehmender Kälte und Nässe ausharren, verteilt Oxfam gemeinsam mit Partnern unter anderem Nahrung und Winterkleidung. Seit diesem Sommer ist die Zahl der Menschen, die auf dem gefährlichen Seeweg von der Türkei nach Griechenland und weiter über den westlichen Balkan nach Europa gelangen wollen, stark angestiegen, allein seit September waren es mehr als 250.000. Viele von ihnen haben schon bis zu vier Jahren ohne ein festes Dach über dem Kopf im Libanon, in Jordanien oder in der Türkei ausgeharrt. Kein Wunder, dass sie die Hoffnung auf eine baldige sichere Rückkehr nach Syrien oder in den Irak verloren haben. Doch wer sich auf den Weg gemacht und die gefährliche Überfahrt in kaum seetüchtigen Booten überstanden hat, findet in Europa keineswegs immer die erhoffte Sicherheit.

An vielen Orten zwischen Ägäis und Slowenien herrschen chaotische Zustände. Überall fehlt es an sicheren Unterkünften, Lebensmitteln und Hygieneeinrichtungen. Besonders ältere und Menschen mit Behinderung, Frauen, Kinder und Säuglinge leiden unter den Widrigkeiten. Viele sind wegen fehlendem Schutz vor der Kälte erkrankt, medizinische Hilfe gibt es nur selten. Niemand weiß, wie es weiter gehen

Laut Internationaler Organisation für Migration (IOM) sind im Jahr 2015 bis November mehr als 750.000 Flüchtlinge in Europa eingetroffen. Viele von ihnen haben tausende Kilometer zurückgelegt, um Krieg, Not und Elend in ihrer Heimat zu entkommen.



Syrische Flüchtlinge in der Nachbarregion und Europa



Wegen des Bürgerkrieges haben mehr als vier Millionen Syrer/innen ihr Land verlassen, mehr als in jedem anderen Konflikt seit knapp 25 Jahren. Die Nachbarregion hat mehr als sechs Mal so viele Syrer/innen aufgenommen wie Europa.



Mariam Bazr Bashi, 29 Jahre, stammt aus Damaskus und war mit ihren beiden Söhnen Ali und Abbas (7 und 4 Jahre) sieben Tage lang von der Türkei über Mazedonien unterwegs. Ali leidet unter Muskelschwund und kann nicht laufen. Mariam hat ihn bis nach Serbien getragen, bis sie endlich einen Rollstuhl bekam. Sie möchte weiter nach Deutschland, damit Ali dort ärztlich behandelt werden kann. Ihr Ehemann ist noch in Syrien.



KOMMENTAR: NICHT NUR ÜBER DAS WETTER REDEN

Robert Lindner, Referent Humanitäre Krisen bei Oxfam Deutschland

soll. Welche Grenzen sind gerade passierbar, welche Länder zur Aufnahme bereit? Neben dem Mangel an Schutz und Hilfe ist diese Ungewissheit über ihr weiteres Schicksal für viele Menschen auf der Flucht besonders zermürbend.

DIE LAGE SPITZT SICH WEGEN DER KÄLTE ZU

Sicher ist dagegen, dass sich im Winter die Lage weiter verschärfen wird. Die Flüchtlinge brauchen Wetterschutz, Essen, Trinkwasser, Hygieneartikel und andere Hilfsgüter. Oxfam plant deshalb, seine Flüchtlingsunterstützung in Griechenland, Mazedonien, Serbien und Italien weiter auszubauen.

MEHR LESEN:
www.oxfam.de/fluechtlingshilfe

Die großen Flüchtlingsströme, die Europa in den vergangenen Monaten erreicht haben, haben viele überrascht. Einige dachten, dass das Wetter die Situation lösen würde. Ein Trugschluss. Trotz einbrechendem Winter machen sich Hunderttausende auf den gefährlichen Weg nach Europa, um Krieg und Elend in ihrer Heimat zu entkommen. Besserung ist nicht in Sicht.

Die Kriege und Krisen im Nahen Osten werden nicht über Nacht verschwinden. Weitgehend ignoriert von der Außenwelt, hat sich im Jemen die weltweit größte humanitäre Krise entwickelt, 21 Millionen Menschen sind bereits auf Hilfe angewiesen. Die Gewalt in Syrien und im Irak wird wahrscheinlich andauern. Die jüngste Gewalteskalation in den von Israel besetzten palästinensischen Gebieten treibt

scharfenweise Menschen aus ihrer Heimat. Ernsthafte Friedensinitiativen liegen nicht auf dem Tisch.

Der nahende Winter verschärft die Not zusätzlich. Doch die UN-Hilfsaufrufe für Syrien und Jemen sind nicht einmal zur Hälfte finanziert. Viele reiche Länder stellen sich aus ihrer Verantwortung. Zudem verschärfen Deutschland und andere Staaten zum Beispiel den Jemen-Konflikt mit Rüstungsexporten in die Region. Die Konsequenzen sind klar: Wenn die internationale Gemeinschaft weiterhin die Augen vor dem millionenhaften Leid verschließt, Konflikte anheizt und die Nachbarländer, welche in großen Massen Flüchtlinge aufnehmen, im Stich lässt, werden sich noch mehr Menschen auf den gefährlichen Weg nach Europa machen. Sie haben keine andere Wahl.

NACHHALTIGE BESCHERUNG

Ziegen, Esel oder Schulbücher unterm Weihnachtsbaum?
Die Geschenke von OxfamUnverpackt verbessern das Leben von Menschen in armen Ländern wie Benin.

 Veronika Koca

Weihnachtszeit ist Geschenkezeit. Doch immer mehr Menschen lehnen es ab, ihren Lieben etwas zu kaufen, das sie eigentlich nicht brauchen. Eine gute Alternative sind die Weihnachtsgeschenke auf OxfamUnverpackt.de. Hier findet man Dinge, die Menschen in armen Ländern zu Gute kommen: Ziegen, Esel, Schulbücher oder weitere knapp 50 Geschenkeideen.

Mit Schulbüchern (eine Spende im Wert von zwölf Euro) unterstützt man Oxfams Bildungsarbeit, zum Beispiel in Benin. Das kleine Land in Westafrika gehört zu

den ärmsten der Welt. Trotz Schulpflicht haben Kinder aus armen Familien kaum eine Chance auf Bildung. Viele Eltern schicken ihre Kinder deshalb traditionell zu Verwandten in die Städte. Doch inzwischen hat sich daraus ein regelrechter Menschenhandel entwickelt. Die Kinder landen häufig in Familien, die vor allem Mädchen als Haushaltshilfen ausnutzen, schlagen, im schlimmsten Fall missbrauchen. Viele müssen auf dem Markt arbeiten – Zeit für die Schule bleibt nicht. In Benin sind 75 Prozent der Frauen Analphabetinnen.

SCHULE AUF DEM MARKT

Oxfams Partnerorganisation ASSOVIÉ („Association Vinavo et Environnement“) kümmert sich um diese weggegebenen Kinder. „Können die Kinder nicht zur Schule kommen, muss die Schule zu den Kindern kommen“, sagt Oxfams Projektreferentin Stefanie Beck. „ASSOVIÉ hat auf den Märkten einfache Klassenzimmer errichtet, wo die Mädchen stundenweise am Unterricht teilnehmen können.“

Diese Idee hat auch Clarisses Leben nachhaltig verändert. Als kleines Mädchen träumte sie davon, Schneiderin zu werden. Weil sie den ganzen Tag auf dem Markt arbeiten musste, war daran aber nicht zu

Seit 2001 verbessert ASSOVIÉ die Situation minderjähriger Marktverkäuferinnen. Auf inzwischen 20 Märkten in den Städten Cotonou, Abomey-Calavi, Ouidah und Porto-Novo hat die Organisation bereits Klassenzimmer errichtet.

denken. Die Markt-Schule war ihre einzige Möglichkeit, lesen und schreiben zu lernen. Als Clarisse zwölf Jahre ist, vermittelt ASSOVIÉ ihr eine Schneiderlehre und verhilft ihr zu einer Nähmaschine – ihr Startkapital. Seitdem arbeitet sie erfolgreich von zu Hause. Inzwischen ist sie 24 Jahre und Mutter. Eines Tages möchte sie eine eigene Schneiderei aufmachen. Doch sie ist vorsichtig. „Immer einen Schritt nach dem anderen“, sagt sie. „Erstmal genug Geld für ein Jahr Miete und Material beiseitelegen.“ Clarisse weiß jetzt, dass Träume in Erfüllung gehen können.



/// Ich bin sehr froh, dass ASSOVIÉ mir geholfen hat, dahin zu kommen, wo ich heute bin. Meine Familie war sehr arm, ohne ASSOVIÉ hätte ich nichts erreicht. ///

CLARISSE ADJADJA, 24 Jahre



SO FUNKTIONIERT DAS SCHENKEN

Auf www.OxfamUnverpackt.de ein Weihnachtsgeschenk aussuchen. Die Beschenkten in Deutschland bekommen eine Karte mit Platz für persönliche Weihnachtsgrüße und Informationen über Oxfams Arbeit, die mit der Spende unterstützt wird. Dazu gibt es einen lustigen Kühlschrankmagneten.

KOHLE MUSS IM BODEN BLEIBEN

Klimazeugen aus Afrika und Asien berichten von der Bedrohung ihrer Heimat

 Nikolai Link

Dorffest im brandenburgischen Atterwasch: 300 Menschen stehen auf dem Kirchplatz, auf dem Grill brutzeln Würste und Buletten, gegen die Novemberkühle gibt es Glühwein. Doch der gelöste Eindruck trägt. Atterwasch liegt im Lausitzer Braunkohlerevier, bis auf wenige Kilometer hat sich der Tagebau Jänschwalde bereits an das Dorf herangefressen. Bald, so will es der Energieriese Vattenfall, erreichen die riesigen Kohlebagger auch Atterwasch. Wo jetzt noch Heimat ist, bleibt nur ein Loch. Die Festbesucher feiern nicht, sie protestieren.

In ihrer Mitte: Die Klimaaktivist/innen Hindou Oumarou Ibrahim aus dem Tschad und Melvin Purzuelo von den Philippinen. Sie berichten, dass von hier aus auch ihre Heimat bedroht wird. Die Braunkohle unter Atterwasch soll das Kraftwerk Jänschwalde speisen – mit einem Jahresausstoß von 24,2 Millionen Tonnen Kohlendioxid eines der klimaschädlichsten Europas. Hier beginnt der Klimawandel, der viele tausend Kilometer weiter, im Tschad, auf den Philippinen und in anderen armen Ländern für

Monstertaifune und Überschwemmungen sorgt, aber auch für verheerende Dürren und dramatische Verschiebungen von Regen- und Trockenzeit.

Bedrückt hören die Bürger/innen von Atterwasch von kirchturmhohen Sturmwellen, die auf den Philippinen ganze Städte planieren, erfahren vom Tschadsee, der seit 1963 auf ein Zehntel seiner Größe eingetrocknet ist und längst nicht mehr genug Wasser für die Herden der Nomaden bietet.

Abhilfe böte nur der schnelle Ausstieg aus der Kohlekraft. Deswegen standen sie im Morgengrauen am Tagebauzaun und demonstrierten gegen Kohleverstromung, deswegen reisen die Klimazeugen im Dezember zur Pariser Klimakonferenz und deswegen kämpft man in Atterwasch für ein gemeinsames Ziel: Kohle muss im Boden bleiben.



VIDEO HIER ANSEHEN:

www.oxfam.de/klimazeugen-2015

DIE KLIMAZEUGENREISE

Die Klimazeugen Hindou Oumarou Ibrahim und Melvin Purzuelo wurden von Oxfam nach Deutschland eingeladen, um über Folgen des Klimawandels in ihrer Heimat zu berichten. Weitere Stationen ihrer Reise waren der Tagebau Linden im Rheinland, das Klimasekretariat in Bonn, eine Begegnung mit Berliner Schüler/innen und ein Treffen mit Parlamentarier/innen aus dem Umweltausschuss des Bundestages.



NACHRICHTEN

EIN JAHR SECONDHAND

Es ist möglich, 365 Tage nur gebrauchte Kleidung anzuziehen und dabei cool und stylish auszusehen. Das hat die Journalistin Hindi Kiflai-Monim im Jahr 2015 bewiesen und auf ihrem Blog DailyRewind dokumentiert. Einen Teil der Sachen konnte sie sich in den Frankfurter Oxfam Shops ausleihen. Dort waren Doris, Dagmar, Odile, Anita, Adelheit und Ina für sie zuständig. „Schnell war es für mich wie Shoppen mit Freundinnen. Diese Mädels haben mir zu wilden Kombinationen verholfen, mich von noch wilderen abgehalten und sehr oft zum Lachen gebracht“, sagt Hindi. Hin und wieder waren sie zwar unterschiedlicher Auffassung. „Am Ende war ich aber immer angezogen. Danke für die tolle Zusammenarbeit Adelheit, Anita, Dagmar, Doris, Ina & Odile!“ Mehr unter www.dailyrewind.de

KOHLE STATT KLIMASCHUTZ

Deutschland und andere G20-Staaten geben deutlich mehr Geld für fossile Energien aus als zur Unterstützung von armen Ländern bei der Anpassung an den Klimawandel. Dies ist das Fazit einer Analyse, die Oxfam im Vorfeld des G20-Gipfels im November in der Türkei veröffentlicht hat. Demnach hat die Bundesregierung arme Länder bei der Klimawandel-Anpassung 2014 mit 780 Millionen Euro unterstützt. Die jährlichen Subventionen für fossile Energien wie Kohle und Öl – wesentliche Ursache des menschengemachten Klimawandels – waren mit 2,6 Milliarden Euro dagegen mehr als drei Mal so hoch.

42,195 KILOMETER FÜR EINE GERECHTE WELT

Ende September war fast ganz Berlin auf den Beinen. Hunderttausende Zuschauer/innen jubelten mehr als 40.000 Sportler/innen aus 127 Nationen beim 42. BMW Berlin-Marathon zu. Darunter: 24 Läuferinnen und Läufer, die für eine gerechtere Welt ohne Armut unterwegs waren. Für jeden Marathon-Kilometer sammelten sie 10 Euro und spendeten sie für Oxfams entwicklungspolitische Arbeit. Insgesamt kamen so rund 13.000 Euro zusammen. Oxfam dankt den Läufern herzlich für ihren Einsatz. Die Chance, sich auch 2016 für Oxfams Arbeit zu engagieren, gibt es. Zum Beispiel beim Berliner Halbmarathon am 3. April oder beim 43. BMW Berlin Marathon am 25. September. Mehr Infos dazu unter www.oxfam.de/sportevents



KULT AUS KRAWATTEN

Edeltraut Janke macht aus alten Schlipsen stylische Mode. Die so entstandenen Taschen, Röcke oder Handy-Taschen haben Oxfam schon mehr als 20.000 Euro beschert.

 Anne Maria Prachtel

„Eine Basteltante war ich schon immer“, lacht Edeltraut Janke. Seit sieben Jahren näht die 73-Jährige aus gespendeten Krawatten neue Sachen. Taschen, Röcke, Handy-Täschchen, Westen, Schals, Wandbehänge – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Mittlerweile hat die Rentnerin aus Nürnberg zu Hause ein Lager von etwa 1.000 Krawatten. Nachschub ist kein Problem. Die Oxfam Shops versorgen sie regelmäßig mit unverkauften Bindern. Im Nürnberger Shop gibt es eine Extra-Box mit der Aufschrift „Krawatten für Edeltraut“ und auch privat erhält sie viele Spenden. Verkauft wird die Krawattenmode im Oxfam Shop Nürnberg und auf Messen.

Begonnen hat alles 2009 mit einem gebrochenen Arm. Weil sie mit der Schiene am Arm weder Radfahren, Schwimmen noch zum Training gehen konnte, beschränkten sich ihre Aktivitäten auf kulturelle Veran-

staltungen. In einem Gespräch bei einem Konzert erzählte eine Frau ihr, dass sie aus Krawatten Taschen macht. Edeltraut Janke nahm das zum Anlass – und merkte: Nähen geht auch mit Verletzung. Ein Grundschnitt-Muster aus dem Internet half bei der ersten Tasche.

Mit der Zeit hat sie das Nähen von Krawatten-Mode professionalisiert. Dabei entwickelte sie unter anderem einen Rock, der sich perfekt zum Radfahren eignet – natürlich aus Schlipsen. Anfangs dachte sich die Ehrenamtliche: „Das kauft doch kein Mensch“. Nun kommen Leute mit speziellen Wünschen sogar auf sie zu: Aus den Krawatten des verstorbenen Opas oder Mannes soll ein Accessoire werden, das man als Erinnerungsstück bei sich trägt. Dass daraus ein Selbstläufer wird, der Oxfam mehr als 20.000 Euro beschert, daran hätte sie nie gedacht. „Was aus

KRAWATTEN-MODE – EIN GERN GENOMMENES GESCHENK

Taschen erhalten Sie – je nach Größe – für 20 bis 35 Euro. Ein Rock aus 16 Krawatten kostet 120 Euro, Schals sind ab 25 Euro zu haben.

Wo? Im Oxfam Shop Nürnberg
Dr.-Kurt-Schumacher-Straße 16, 90402
Nürnberg, Tel.: (0911) 202 95 10
www.oxfam-shops.de/nuernberg

kleinen Anfängen und Langeweile alles werden kann“, freut sie sich.

Inzwischen bekommt Edeltraut Janke viele Angebote von Geschäften, die ihre Kult-Kreationen in ihr Sortiment aufnehmen wollen. Doch sie bleibt den Spender/innen und Oxfam treu. „Ich bring mich ein, um was zu bewirken“, sagt sie. Zudem ist das „Up-cycling“ ihrer Krawatten und neuerdings auch Broschen nachhaltig und bringt alte Sachen wieder in Mode.

Woher kommt der Antrieb dafür? „Antreiben kann einen nur, was einem Spaß macht. Und der liebe Gott hat mir mein Leben nicht geschenkt, um es zu verträdeln und verplempern, sondern um was daraus zu machen.“

 **LESEN SIE MEHR:**
www.oxfam.de/shops

TIPPS, TRENDS UND TERMINE

Ein Oxfam-Kinoclip über die Ausbeutung bei Bananen, Ananas und Co., konstruktive Nachrichtenportale und eine Demonstration für die längst überfällige Wende in der Agrarpolitik – das kommt in den nächsten Monaten auf uns zu.



TIPP: **BITTERER BEIGESCHMACK**

Bananen, Ananas oder Mangos sind süß, lecker und meist unverschämt günstig. Was das für Kleinbäuerinnen und Arbeiter bedeutet, macht der neue Oxfam-Kino-Spot „Eine/r zahlt immer den Preis“ deutlich. Der von M&C Saatchi Berlin und Mücke Media produzierte Film läuft seit dem 8. Oktober in mehr als zehn Ländern Europas, in zahlreichen Kinos und auf mehreren Filmfestivals.

Er zeigt in eindrucksvollen Bildern, wie der Preisdruck der Supermärkte den Menschen am Anfang der Lieferkette buchstäblich die Luft zum Atmen nimmt. Denn damit Supermärkte in Europa mit billigen Bananen punkten können, müssen Kleinbäuerinnen und Arbeiter leiden. Sie schufteten zu Hungerlöhnen, sind giftigen Chemikalien ausgesetzt, ihre Rechte werden mit Füßen getreten. Diese Zustände sind kein Naturgesetz und können verändert werden.

Mehr Informationen zur Kampagne „Make Fruit Fair!“ und den aufrüttelnden Spot finden sich hier:

 www.oxfam.de/makefruitfair



TREND: **LÖSUNGEN STATT SCHLAGZEILEN**

Präsentieren uns die Medien die Welt düsterer und schlechter, als sie wirklich ist? Führt das nicht zwangsläufig zu Zynismus und Passivität? Ja, sagen immer mehr Medienmacher. Ihre Antwort: Konstruktiver Journalismus. Statt einfach dem alten journalistischen Mantra „nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten“ zu folgen, möchten sie dem Medienkonsumenten Alternativen, Lösungen und positive Beispiele präsentieren.

Wenn etwa über Antibiotika in der Tierhaltung berichtet wird, warum nicht gleich auch Landwirte präsentieren, die einen anderen Weg gehen – und dadurch anderen zum Vorbild dienen können. In Deutschland gehen diesen Weg die neue Webseite Perspective Daily oder die Krautreporter, im Ausland probieren sich Medien wie die Huffington Post, die Washington Post, oder De Correspondent aus den Niederlanden darin. Aus Oxfam-Sicht der richtige Weg. Kritik ist gut. Zeigen, wie man Probleme lösen kann, ist besser.

 www.perspective-daily.de



TERMIN: **WIR HABEN ES SATT**

Die Landwirtschaft steht am Scheideweg: Wird unser Essen zukünftig noch von Bäuerinnen und Bauern für den Bedarf einer Region erzeugt oder von Konzernen, die für den Weltmarkt produzieren? Die Bundesregierung setzt eindeutig auf steigende Exporte zu Dumpingpreisen und arbeitet auch in der Entwicklungspolitik verstärkt mit Agrarkonzernen wie Bayer, BASF und Monsanto zusammen. Die Kooperationen tragen schöne Titel wie „German Food Partnership“ oder „Neue Allianz für Ernährungssicherung“. Dies senkt Tierschutzstandards und ruiniert Bäuerinnen und Bauern bei uns und auf der ganzen Welt. Denn was angeblich die „Armutsbekämpfung“ voranbringen soll, dient vor allem den Profitinteressen der Konzerne.

Oxfam und zahlreiche Nichtregierungsorganisation protestieren am 16. Januar 2016 in Berlin für eine Wende in der Agrar- und Ernährungspolitik. Los geht es um 12 Uhr am Potsdamer Platz.

 www.wir-haben-es-satt.de

HALLELU- I-AAH!

FROHES FEST mal anders:
Verschenke einen ESEL!



Weihnachtsgeschenke, die doppelt
Freude machen – hier und in
tausenden Kilometern Entfernung.

Jetzt bestellen auf:

OXFAMUNVERPACKT.DE

WAS IST OXFAM?

Oxfam ist eine internationale Nothilfe- und Entwicklungsorganisation, die weltweit Menschen mobilisiert, um Armut aus eigener Kraft zu überwinden. Dafür arbeiten im Oxfam-Verbund 17 Oxfam-Organisationen gemeinsam mit rund 3.000 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern.

Weltweit findet Oxfam praxisnahe, innovative Wege, auf denen Familien sich aus der Armut befreien und eine bessere Zukunft für sich schaffen können. Bei Krisen und Katastrophen retten wir Leben und helfen, Existenzen wieder aufzubauen. Und wir setzen uns dafür ein, dass Menschen in Armut lokale und globale Entscheidungen beeinflussen können, die ihr Leben betreffen.

Dabei arbeitet Oxfam stets mit Partnerorganisationen zusammen: Seite an Seite mit Frauen und Männern in Not beenden wir die Ungerechtigkeiten, die zu Armut führen.

Zur Finanzierung dieser Arbeit tragen rund 2.900 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in derzeit 48 Oxfam Shops bei. Diese werden von der Oxfam Deutschland Shops gGmbH betrieben, einem hundertprozentigen Tochterunternehmen des Oxfam Deutschland e.V.

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an EINS@oxfam.de. Wenn Sie **EINS** in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



OXFAM

Deutschland

IMPRESSUM

Herausgeber: Oxfam Deutschland e.V.
Am Kölnischen Park 1, 10179 Berlin
Tel: (030) 45 30 69 - 0
Fax: (030) 45 30 69 - 401

Verantwortlich: Marion Lieser
Redaktion: Sebastian Meyer
Gestaltung: martinbrombacher.de
Druck: Oktoberdruck, Berlin
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

www.oxfam.de/eins

www.twitter.com/oxfam_de
www.facebook.com/oxfam.de

Spendenkonto 80 90 500
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00
IBAN: DE87370205000008090500
BIC: BFSWDE33XXX

